

// WZ, 20.2.2015

## Die flexible Berufslehre

### *Neue Studie zu Berufswechseln*

hus. · Die Berufslehre finden in der politischen Diskussion in der Schweiz fast alle gut. Manche Eltern – vor allem Akademiker – sehen ihre eigenen Kinder aber lieber im Gymnasium. Das hat mit Prestigedenken zu tun, doch eine Rolle spielen mag auch die zuweilen gehörte Mutmassung, dass Lehrabgänger zu früh eingespart sein könnten und deshalb in einem raschen Strukturwandel eher schlechte Karten in der Hand halten. Eine neue Studie über Daten von rund 8000 Personen von 1999 bis 2012 verweist diese Mutmassung nun ins Reich der Mythen. Demnach ist die Berufslehre keine Sackgasse, und Lehrabgänger können ihre Kompetenzen ebenso gut auf neue Stellen und Berufe übertragen wie Gymnasiumsabgänger.

*Wirtschaft, Seite 25*

//

# Berufslehre ist keine Sackgasse

## Neue Studie zur Flexibilität der Lehrabgänger

Akademiker kritisieren zuweilen, dass man mit der Berufslehre schon früh zu stark eingespurt sei. Eine neue Studie weist diese Kritik ins Reich der Mythen.

NZZ, 20.2.2015

hus. Die Berufslehre ist in der Schweiz nach wie vor der Königsweg. Rund zwei Drittel der Jugendlichen nehmen diesen Weg. Akademiker kritisieren zuweilen aus dem Hüftgelenk, dass man mit der Berufslehre schon sehr früh stark eingespurt sei und deshalb im Vergleich zu Gymnasiasten mehr Gefahr laufe, unter die Räder des Strukturwandels zu geraten. Bei Schweizer Bildungsforschern kommt diese These allerdings in der Regel eher schlecht an, weil die dahinterstehende Mutmassung – wonach Berufsbildung im Vergleich zu schulischer Bildung «enger» und deshalb bei Berufswechseln schlechter übertragbar sei – schon aus theoretischer Sicht höchst zweifelhaft ist. Letztlich ist es aber eine empirische Frage.

Antworten liefert nun eine neue Studie von Annina Eymann von der Universität Bern und Jürg Schweri vom Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung in Zollikofen. Die Basis sind Daten über rund 8000 Personen aus Haushaltsbefragungen von 1999 bis 2012. Im Durchschnitt war zum Zeitpunkt der Befragungen knapp die Hälfte der Personen in einem anderen Beruf tätig als im ursprünglich erlernten. Die Quote derjenigen, die den Beruf wechseln, war bei Lehrabgängern mit 51% deutlich höher als bei Universitätsabgängern (39%), doch dies sagt für sich allein noch wenig aus. Berufswech-

sel als solche sind weder positiv noch negativ. Wichtiger ist, dass laut der statistischen Analyse der Berufswechsel im Durchschnitt keine signifikante Auswirkung auf den Lohn der Betroffenen hatte und dass dabei auch keine grossen Unterschiede zwischen den verschiedenen Bildungsgruppen festzustellen waren. Daraus lässt sich schliessen, dass die Betroffenen ihre Kompetenzen mindestens zu einem grossen Teil in den neuen Beruf «hinüberretten» konnten.

Gemäss Selbsteinschätzung waren im Mittel rund 80% der Befragten in einer (gemessen an den eigenen Kompetenzen) «adäquaten» Beschäftigung tätig. Eine subjektive «Fehlpaarung» zwischen Qualifikation und Beschäftigung hat tendenziell gewisse Löhneinbussen zur Folge – im Schnitt laut der Analyse rund 3% bei den Frauen, während bei den Männern die Differenz nicht statistisch signifikant ist. Entscheidend für den Vergleich der Berufswege ist auch hier: Absolventen der Berufslehre schneiden nicht schlechter ab als Absolventen des Gymnasiums.

Alles in allem deuten die Daten darauf, dass Lehrabgänger nicht weniger flexibel sind als Gymnasiumsabgänger. Kenner der Berufslehre überrascht das nicht. Zum einen erarbeiten sich Lehrlinge viele allgemeine Kompetenzen – von technischen Fertigkeiten über die Teamfähigkeit bis zum Kundendienst. Und zum anderen ist der Bildungsweg in den meisten Fällen nach der Berufslehre ebenso wenig zu Ende wie nach dem Gymnasium.